№ 201 Donnerstag, den 28. August 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich: bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum Empfang des Königs von Italien.

König Viktor Emanuel trifft heute Mittwoch in Potsdam ein, um zum ersten Mal als König den deutschen Kaiser zu begrüßen. In dem Begrüßungsartikel, den das Auswätige Amt im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers" dem „herzlich willkommenen Gast" widmet, wird die Erwartung ausgedrückt, daß der Verlauf der ersten Begegnung, die den König von Italien nach seiner Thronbesteigung mit Kaiser Wilhelm zusammenführt, Zeugnis dafür ablegen wird, daß die Gefühle treuer Freundschaft, mit denen der ritterliche König Humbert in Berlin alle Zeit aufgenommen wurde, auf seinen edlen Sohn und Kronerben mit unverminderter Innigkeit übertragen werden. Diese Freundschaft der Dynastien, so heißt es weiter in dem Willkommensgruß des „Reichsanzeigers", „ist der deutschen wie der italienischen Nation wertvoll als Unterpfand für die Festigkeit der beide Länder untereinander und mit Oesterreich-Ungarn verknüpfenden politischen Beziehungen. Der Dreibund beruht auf dem gemeinsamen Bedürfnis der Erhaltung des mitteleuropäischen Besitzstandes. Er bürdet keinem seiner Mitglieder eine Last auf, die nicht jeder einzelne Staat in eignem Interesse freiwillig übernehmen müßte. Als den Staatsmann, der für Italien im Sinne seines Königs zur Erneuerung dieses bewährten Systems territorialer Garantien mitgewirkt hat, freuen wir uns, den in der Begleitung seines Souveräns eintreffenden Minister Prinetti begrüßen zu können."

In dem offiziösen Willkommensgruß der „Nordd. Allg. Ztg." wird darauf hingewiesen, daß König Viktor Emanuel nicht als ein Unbekannter zu uns kommt:

„Mehrmals, zuletzt als er bei der Feier der Großjährigkeit unseres Kronprinzen seinen edlen, schmerzlich betrauerten Vater vertrat, haben wir uns seiner Gegenwart gefreut. Jetzt tritt er wieder in unsere Mitte, zum erstenmal als der König des geeinten Italiens, ein ernster, hochbegabter Herrscher, von dessen unbeirrtem Streben sein Land vieles erwarten darf. Dem Sohne Umbertos und Margheritas haben seit seiner frühesten Jugend, wo wir ihn, einen zarten Knaben, auf den Armen Kaiser Friedrichs sahen, unsere Sympathien gegolten. In seiner charaktervollen Eigenart sind Züge ausgeprägt, die gerade das deutsche Empfinden besonders ansprechen: männliche Selbstbeherrschung, womit er Körper und Geist für seinen hohen Beruf gestählt hat, soldatische Tüchtigkeit, die ihn zum ersten Offizier seines tapferen Heeres macht, gewissenhafte Erfüllung der königlichen Pflichten, tägliche Arbeitsamkeit für das Wohl seines Volkes. Ein Rückblick auf das erste Jahr seiner Regierung zeigt uns Italien im Innern wirtschaftlich erstarkt und nach außen an Ansehen und Einfluß unter den Großmächten gewachsen. Einer thätigen Politik, für die der Monarch an dem in seiner Begleitung gern begrüßten Minister Prinetti einen verdienten Mitarbeiter gefunden hat, ist es gelungen, neben der Neubefestigung erprobter Bündnisse weitere Freundschaftsbeziehungen anzuknüpfen. König Viktor Emanuel findet bei uns offene Herzen. Schon in der dritten Generation wird von den Häusern Hohenzollern und Savoyen treue Freundschaft gehalten, die dem politischen Bündnis der Staaten das Siegel aufdrückt. Zwischen Deutschland und Italien giebt es keine Gegenstände des Neides. Wir freuen uns des kräftig aufstrebenden Bundesgenossen und wünschen dem italienischen Volke, daß es wie das deutsche aus eigener Kraft auf der Grundlage nationaler Einheit und Wohlfahrt seine Weltstellung ausbaue. Möge dereinst die Geschichte rühmen, daß die Regierung des dritten Viktor Emanuel für Italien eine lange Epoche friedlicher Erfolge und glücklichen Fortschritts heraufgeführt hat. Sempre avanti Savoia!"

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird nach dem „Daily Telegraph" einige Tage vor dem 9. November, dem Geburtstag König Eduards, in England eintreffen.

Zu der Märker-Rede, welche der Kaiser, wie wir schon gestern telegraphisch berichtet haben, auf dem Festmahl für die Provinz Brandenburg gehalten hat, bemerkt die „Freisinnige Zeitung": Die Aeußerung des Kaisers: „Ich habe das Gefühl, daß alles, was das Land geworden, und was das Reich geworden, schließlich beruht auf einer festen Säule, und diese Säule ist die Mark," wäre wohl geeignet, in anderen Landesteilen zu verstimmen, wenn nicht der Kaiser selbst bei anderen Gelegenheiten anderen Provinzen ähnliche Lobsprüche schon erteilt hätte. So nannte er am 14. Mai 1890 Ostpreußen „die Wiege des Königtums Preußen." Er versicherte: „Die Provinz (Ostpreußen) ist nach meiner Ueberzeugung die Säule des Vaterlandes", und wiederholte am 6. Febr. 1894 unter Erinnerung an seine frühere Rede auf dem Festmahl für die Vertreter der Provinz Ostpreußen, „daß diese Provinz die Säule und Stütze meiner Monarchie ist." Am 7. September 1890 erklärte er auf einem Festmahl der Provinz Schleswig-Holstein: „Das Band, welches mich mit dieser Provinz verbindet und dieselbe von allen andern meines Reiches an mich kettet, das ist der Edelstein, der an meiner Seite glänzt, Ihre Majestät die Kaiserin." Am 12. September 1890 versicherte der Kaiser auf einem von der Provinz Schlesien dem Kaiserpaar angebotenen Festmahl in Breslau: „Es giebt wohl kaum eine Provinz, die so eng und fest mit unserm Hause verbunden ist, wie gerade die hiesige." Gerade die Provinz Schlesien sei „ein leuchtendes Beispiel der Tugenden der Treue, der Hingebung, der Tapferkeit bis zum Tode." Es würde nicht schwer sein, ähnliche Aussprüche des Kaisers auch über die Rheinprovinz und Westfalen anzuführen. — Der „Reichsanzeiger" scheint von Reden des Kaisers überhaupt nicht mehr Notiz zu nehmen, auch die jüngste Märkerrede ist im „Reichsanzeiger" vollständig unterdrückt worden. Das amtliche Blatt hat nur erfahren, daß am Montag abend 7 Uhr bei „Ihren kaiserl. und königl. Majestäten im Neuen Palais ein Diner für die Provinz Brandenburg stattgefunden hat."

Noch ein Trinkspruch Kaiser Wilhelms. Im Verlaufe der gestrigen Tafel im Neuen Palais erhob sich der Kaiser, der die Uniform der 8. Grenadiere trug, zu folgendem Trinkspruch: „Mein Trinkspruch auf die in Waffen ausgeübten Märker des 3. Armeekorps soll in dem Wunsche gipfeln, daß das Armeekorps in Frieden auf der Höhe der taktischen Schulung sein möge für die Jetztzeit, wie es einst unter Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl gewesen ist, und daß es im Ernstfalle die gleiche Haltung bewahren möge und dieselben Lorbeeren um seine Fahnen flechte, wie am glorreichen Sechzehnten unter Konstantin von Alvensleben. Das 3. Armeekorps Hurra! Hurra! Hurra!" — Die Musik (Kapelle der Königsgrenadiere) spielte den Yorkschen Marsch. Nach der Tafel hielt das Kaiserpaar Cercle.

Einen „besonderen Beweis" seiner „königlichen Gnade" hat der Kaiser nach der „Schles. Ztg." dem Leib-Kürassier-Regiment „Großer Kurfürst" (Schlesisches Nr. 1) zuteil werden lassen dadurch, daß er ihm durch eine besondere Kabinettsordre am Dienstag, am Jahrestage seiner Errichtung, als Auszeichnung an den Helmen, Kartuschen, Schabracken und Schabrunken den Adler verliehen hat, „mit dem der große König die Fahnen seines Heeres schmücken ließ." Außerdem sollen die Offiziere an den Schabracken und Schabrunken den Besatz wie in Fridericianischer Zeit von goldener Tresse, die Mannschaften solchen von weißem Tuch tragen. Die Kabinettsordre des Kaisers schließt: „Die Geschichte des Regiments, das in den mehr als 200 Jahren seines Bestehens oftmals Preußens Adler in die Reihen des Feindes trug, bürgt mir dafür, daß die Ehrung ihm ein neuer Sporn sein wird, mir, meinem Hause und dem Vaterlande allzeit gleich aufopfernde Treue zu erweisen." — Schabrunke ist die zu Paradezwecken über die Pistolenhalter oder Packtaschen des Kavalleriegepäcks gelegte Decke.

Helgoländer Reisebriefe.

Von **Marie Meißner**, Dresden.

(Fortsetzung.)

IV. Sonnenuntergang.

(Nachdruck verboten.)

Wenn hier auf Helgoland die Sonne Tag für Tag vom tiefblauen Himmel herniederstrahlt und Land und Meer vergoldet, so könnte man schier zum Sonnenanbeter werden und den lichten Mächten des Himmels huldigen, wie unsere Vorfahren in grauer Heidenzeit gethan. Hier mögen sie sich versammelt haben zur heiligen Sonnwendzeit, um ihren Göttern, vor allem Wodan (Odin) geheimnisvolle Opfer darzubringen; erscheint doch das ganze Oberland wie ein gewaltiger Altar oder Opferstein, dann blickte der Gott mit seinem leuchtenden Sonnenauge segnend herab auf sein Volk. Denn wie der Himmel nur eine Sonne hatte, so hatte Wotan, der ein Bild des Himmels ist, auch nur ein Auge. Das andere hatte er gezahlt als heiligen Zoll für einen Trunk aus der Quelle der Weisheit; es versank in der schimmernden Flut und von dorther grüßt uns dies Wotansauge noch heute hell und hehr, wenn die Sonne sich im Wasser spiegelt. Der schnelle Sturmwind war sein Roß, der blaue Himmel sein Mantel und der flatternde Saum desselben das leichtbewegte Meer. Vielleicht ist es die Erinnerung an die einst hier gespendeten Opfer, die das Wotansauge so besonders liebevoll auch heute noch auf dem Inselchen ruhen läßt; vielleicht auch rührt ihn die Treue und Ausdauer der Badegäste, unter denen sich immer eine Anzahl moderner Sonnenanbeter befindet, die allabendlich auf der Nordspitze sich sammelt, um in weihevoller Stimmung dem Sonnenuntergang zuzusehen, wenn der Horizont klar und das Publikum nicht allzu schwatzhaft ist.

Auch der Sonnenaufgang mag sich bisweilen sehenswert gestalten, doch herrschen über diesen Punkt unter den Badegästen die verschiedensten Meinungen. Wir in der Villa Eugenia z. B. konnten uns nie darüber einigen, wann, wo und wie die Sonne aufging und die abenteuerlichsten oder vielmehr die morgentraumhaftesten Gerüchte tauchten darüber auf. Einer der Herren behauptete, bei Sonnenaufgang eines Morgens eine große Stadt in den Wolken gesehen zu haben mit Zinnen und Türmern, eine richtige Fata morgana; jeoch kann ich mich für diese himmlische Erscheinung nicht verbürgen. Sonntagskinder sehen bekanntlich mehr, als gewöhnliche Sterbliche, ganz besonders, wenn sie am Abend vorher erst nach Mitternacht heimkehrten. Wir anderen einigten uns schließlich dahin, daß die Sonne jedenfalls jenseits der Düne aufging, sich jedoch prinzipiell den Badegästen erst dann zeigt, wenn sie in ihrer vollen Gloria am Himmel steht.

Hinsichtlich des Sonnenuntergangs herrschte von Anfang an mehr Uebereinstimmung und nur über das voraussichtliche Wie gab es vorher Eröterungen, da leider überall Pessimisten zu finden sind, die dem harmlosen Menschen selbst die schönsten Sonnenuntergänge verdunkeln möchten.

Es gewährt einen außerordentlichen Reiz, von der Südspitze aus an den Westklippen hin zu wandern, die in einer Höhe bis zu 60 m steil wie eine Wand emporsteigen. Bisweilen ragt auch eine einzelne Klippe von dem Ganzen losgerissen, schroff und unzugänglich aus der Flut empor oder eine Höhle zeigt sich, welche die Wogen durch ihren steten Anprall ausgewaschen haben. Hie und da ist ein neues Stück von dem losen Gestein abgebröckelt und hinabgestürzt, und der Weg mußte landeinwärts verlegt werden.

Der alte Meergott liebt die schöne, stolze Insel, die so von oben herab auf ihn niederblickt und bis jetzt seinen Werbern noch immer Widerstand geleistet hat; wie lange sie noch aushält, läßt sich freilich nicht behaupten, aber für diesen und den nächsten Sommer kann ich Bürgschaft leisten.

Links schweift der Blick über das unendliche Meer hin, rechts erfreut unser Auge eine reizende Idylle, das sind die lieben Helgoländer Schäfchen, von denen es an 400 geben soll. Ich begnüge mich mit dieser Angabe in Bausch und Bogen, da ich nicht gewissenhaft genug war, sie nachzuzählen. Ungeniert zeigen die schwarzen Schafe ihre schwarze Zunge, wenn sie in das sanfte, abendliche Konzert ihrer Gefährten einstimmen. Außer der Schafkapelle konzertiert noch eine rumänische und eine bulgarische auf dem bischen Oberlande bis Mitternacht, und wenn der Wind günstig steht, so kann man auch noch im Schlafe die ferne Heulboje vernehmen, die ihr dumpfes, langgezogenes „Huu" regelmäßig ertönen läßt. Als ich es das erste Mal nachts hörte, dachte ich anfangs, ich hätte in meinem neuen Zimmernachbar einen kleinen Sägemüller bekommen und mußte ihm dann in der Stille das zugefügte Unrecht abbitten.

Aber größeren Reiz als die schwarzen und weißen Schafe trotz ihrer schönen Augen übt die sinkende Sonne aus, der man entgegenschreitet. Auf jedem neuen Felsvorsprung baut sie eine neue goldene Brücke durch das Wasser nach dem Beschauer hinüber, als ob sie ihn einladen wollte, darauf zu ihr zu kommen. Der breite Lichtstreif funkelt und glitzert durch die Bewegung der Flut, daß er wie eine riesige Schlange erscheint, welche die Schätze der Tiefe hütet.

Einer der letzten Felsen gen Norden zu heißt der Lummenfelsen. Viele hunderte der hübschen Schwarzköpfchen nisten hier, so daß die rote Felswand stellenweis ganz von ihnen bedeckt ist, und aus den Höhlen und vom Wasser her klingt ihr eigentümlich surrender Ton unaufhörlich durch die stille Abendluft. Die Lummen genießen ungestörte Gastfreundschaft auf Helgoland bis zum 20. Juli, aber alsdann müssen sie die Kurtaxe mit ihrem Leben zahlen, d. h. nur diejenigen, die sich erwischen lassen. An diesem Tage dürfen sie nämlich geschossen werden, und unter den Badegästen ist mancher eifrige Nimrod, der sich schon vor Tau und Tage hinausrudern läßt, um seine Geschicklichkeit zu erproben. Da vom Boote aus geschossen werden muß, ist das Treffen freilich nicht so leicht, als mancher Jäger wünschen möchte. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, die lieben Tierchen zu warnen und ihnen am Abend vorher einen Kalender zuzuwerfen, in dem der folgende Tag blutrot angestrichen war. Doch die Eingeborenen rieten mir ab und meinten, verschmitzt lächelnd, die Lummen hätten sich in den letzten Jahren das Datum von selbst gemerkt, und die meisten suchten schon vorher das Weite.

Dicht am Nordkap steht die Hohenzollernhalle, und wenn es draußen gar zu sehr „weht", kann der Sonnenuntergang auch von hier aus, und zwar zugleich mit einer „Welle" genossen werden. Für den Uneingeweihten bemerke ich, daß eine solche kein zu verachtendes Getränk ist und daß es Herren- und Damenwellen giebt.

Ganz nahe an der Nordspitze sind einige Bänke aufgestellt, und ein Drahtzaun bezeichnet die Grenze, innerhalb welcher sich das Publikum zu halten hat. Jenseits derselben sind noch ein paar Schafe angepflockt, um die wenigen Halme abzugrasen, die dicht am Abgrund wachsen und sich dabei der Aussicht zu erfreuen.

Zur Fleischteuerung. Die Preise für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren hat auch in Dortmund die Fleischerinnung erhöht. Die Fleischerinnung von Wernigerode macht bekannt, „daß die Innungsmeister von Wernigerode, Nöschenrode und Hasserode beschlossen haben, infolge der anhaltend hohen Viehpreise die Preise sämtlicher Fleisch- und Wurstwaren per Pfund um 10 Pfennig zu erhöhen und diese Preiserhöhung bis auf weiteres aufrecht zu erhalten“.

Gegen den Dreschgrafen Pückler und die Verbreiter seiner Rede über den angeblich wider ihn verübten Vergiftungsversuch ist, wie der „Niederschl. Anz.“ meldet, von der Staatsanwaltschaft in Berlin Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten erhoben worden. Ferner wurde gegen den Grafen Pückler von der Berliner Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beleidigung des Geheimen Sanitätsrat Dr. Neumann in Glogau erhoben.

Holland und der Dreibund. Aus Holland bringt das „Bureau Laffan“, dessen Nachrichten sich nicht gerade eines guten Leumundes erfreuen, folgende Sensationsnachricht: „In den Unterredungen zwischen dem niederländischen Ministerpräsidenten Kuyper mit dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von Richthofen und dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski wurde hauptsächlich ein Vertrag zwischen Holland und dem Dreibund bezüglich der internationalen Stellung Hollands erörtert. Holland solle gewisse Garantien geben. Deutschland ist besonders an der Einrichtung einer Kohlenstation und an der Schaffung eines Hafens auf der Riouw-Insel gegenüber Singapore unter Beteiligung deutschen Kapitals interessiert. Von einer Abtretung der Riouw-Insel an Deutschland ist keine Rede. Die Verhandlungen dauern noch fort. Holland lehnt die Anlage von Befestigungswerken auf der Insel ab.“ — Vielleicht steckt ein kleines Körnchen Wahrheit in dieser Meldung, die so, wie sie vorliegt, unmöglich richtig sein kann. Wie nämlich der „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam mitgeteilt wird, hat sich das holländische Kabinet entschlossen, die Zolltariffrage vorläufig ruhen zu lassen. Zu diesem Entschluß dürfte die Londoner Konferenz der britischen Kolonialminister beigetragen haben. Wenn England sich mit seinen Kolonien über einen engeren Zollverband verständigen sollte, so würde die internationale Zollpolitik Hollands völlig verschoben werden, und Holland würde genötigt sein, eine nahe wirtschaftliche Anlehnung auf dem europäischen Festlande, und zwar zuvörderst an Deutschland zu suchen.

Zu dem deutsch-russischen Zwischenfall im Hafen von Nikolajew liegt jetzt eine amtliche deutsche Aufklärung vor. Das „Wolffsche Bureau“ teilt folgendes mit: Ueber die Inhaftnahme zweier Unteroffiziere S. M. Spezialschiffes „Loreley“ auf Veranlassung des stellvertretenden russischen Stadtkommandanten in Nikolajew erfahren wir, daß sie erfolgt ist, weil die beiden Unteroffiziere das für russische Mannschaften bestehende Verbot des Aufenthalts in einem Gartenlokal der Boulevards nicht gekannt haben und daselbst angetroffen worden sind. Dieses Verbot war dem Kommando S. M. S. „Loreley“ durch die russischen Militärbehörden nicht bekannt gegeben. Die Entlassung der beiden Unteroffiziere aus der Haft hat am Morgen des folgenden Tages sofort stattgefunden. Der Gouverneur von Nikolajew hat sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck gebracht. — Danach wäre also alles befriedigend verlaufen. Der „Standard“ hatte also übertrieben in der Absicht, die deutsche öffentliche Stimmung gegen Rußland scharf zu machen. Besser wäre es gewesen, wenn die amtliche deutsche Aufklärung schon früher erfolgt wäre.

Als alberne Erfindung, darauf berechnet, Deutschland und Rußland zu verhetzen, stellt sich die Nachricht des Nationalistenblattes „Eclair“ heraus über angebliche Zwischenfälle bei der Kaiserbegegnung in Reval. Wie die „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, war bei der Zusammenkunft in Reval auch keine Spur eines peinlichen Zwischenfalles zu entdecken. Die Zeiten, wo französische und englische Gegner einer deutsch-russischen Intimität, wie sie in Reval zur charakteristischen Erscheinung gelangte, aus dem Temperamentsunterschied der beiden Kaiser Hoffnungen schöpfen konnten, sind vorüber. Weit entfernt, daß ein Gegensatz, wie der behauptete, bestände, hat sich zwischen dem Zaren und dem deutschen Kaiser ein Vertrauensverhältnis entwickelt, wie es schwerlich zwischen Kaiser Nikolaus II. und einem anderen Monarchen besteht. Wer das bestreiten wolle, beweise nur, daß er von dem wirklichen Verlauf der Revaler Tage keine Ahnung habe. Wie offiziös in der „Post“ mitgeteilt wird, ist an der Nachricht des „Bureau Laffan“ „auch nicht ein wahres Wort.“

Ausland.

Belgien.

Der ehemalige Staatssekretär Reitz erschien am Sonntag zu Brüssel in der Schlußsitzung des Niederländischen Volkskongresses. Ihm wurde eine anhaltende Ovation gebracht. In seiner Ansprache an die Versammlung erklärte Reitz nach dem „Hann. Cour.“, Milner werde die niederländische Sprache in Südafrika nicht ausrotten können. Redner besprach die Kriegsgreuel eingehend. 50 000 Gehöfte und Kirchen seien eingeäschert worden. Der Exstaatssekretär fuhr dann fort: „Die Grausamkeiten sind mir unvergeßlich, und bis zu meinem letzten Lebenshauch werde ich Gottes Fluch auf England herabflehen!“ Die Schlußworte wurden von den Teilnehmern am Kongreß stehend angehört und mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Orient.

Aus Sofia wird gemeldet: Am Sonnabend versuchte eine aus 70 Mann bestehende bewaffnete macedonische Bande, während die Aufmerksamkeit der Behörden durch die Municipalwahlen in Anspruch genommen war, die Grenze zu überschreiten. Die Behörden, die rechtzeitig davon erfuhren, machten sich sogleich an die Verfolgung und nahmen in der Gebirgskette Vitosch 61 Mann gefangen und erbeuteten die Fahne der Bande.

Provinzielles.

Gollub, 26. August. Das obere Stockwerk im Hause des Herrn Kaufmann Isidor Silberstein ist zum Teil abgebrannt. — Obwohl zwischen der russischen und der preußischen Regierung eine Vereinbarung besteht, nach welcher von den über die Grenze nach Rußland gehenden preußischen Fuhrwerken eine Passiergebühr nicht erhoben werden soll, wenn der Fuhrwerksbesitzer bekannt ist, werden von der russischen Zollkammer in Dobrzyn doch ohne Unterschied 10 Kopeken für einfache und 30 Kopeken für bessere Fuhrwerke erhoben. Für mehrere Fuhrwerke eines Besitzers, welche gleichzeitig die Grenze passieren, wird die Gebühr ermäßigt.

Culm, 26. August. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in der Bahnhofstraße. Ein Reitpferd von der Maschinengewehr-Abteilung, welche bei Babieblott eine Uebung hatte, riß sich, als der erste Schuß knallte, los und jagte durch die Bahnhofsstraße auf dem Promenadenwege der Stadt zu. Die Frau Restaurateur Okroj, welche mit mehreren Damen aus dem Schützenhause kam und sich nach Hause begeben wollte, wurde von dem Pferde umgerannt und erlitt Knöchelbrüche beider Beine und sonstige schwere Verletzungen; sie wurde nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern gebracht und liegt hoffnungslos darnieder.

Briesen, 26. August. Der als Techniker bei der hiesigen Wasserleitung beschäftigte Herr Liebchen wurde in der Nacht zu Sonntag auf dem Markte von dem Viehhändler Prussakowski überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Cadinen, 26. August. Der Kaiser trifft Ende September nach seinem Rominter Jagdaufenthalt zu mehrtägigem Besuch in Cadinen ein. Dort wird auf der Haltestelle am Bahnhofe ein besonderes Empfangszelt errichtet, welches später einer überdachten Halle weichen soll.

Danzig, 56. August. Die Mitglieder der internationalen Weichselkonferenz haben ihren Aufenthalt hierselbst noch nicht beendet, da gegenseitige Unterzeichnung des über die Verhandlungen aufgenommenen Protokolls erst heute stattfindet. Gestern machten die russischen und österreichischen Delegierten einen Ausflug nach der Marienburg und folgten abends einer Einladung des Herrn Regierungspräsidenten v. Holwede zum Mahl. Heute folgen die ausländischen Herren den Einladungen ihrer hier ansässigen Generalkonsuln und kehren morgen in ihre Heimat zurück. — Ein gefährliches Feuer entstand heute früh in einem gefüllten Fourageraum der Artillerie-Kaserne auf der Altstadt. Ueber den zur Zeit leeren Pferdeställen waren Heuvorräte auf bisher nicht festgestellte Weise in Brand geraten. Die Feuerwehr konnte erst nach mehreren Stunden abrücken.

Allenstein, 26. August. Gestern nacht verstarb nach achttägigem Krankenlager am Typhus der Zweite Bürgermeister Herr Pfeiffer, der früher Rechtsanwalt, dann Beigeordneter in Rendsburg und seit 1. Oktober 1901 hier thätig war.

Allenstein, 26. August. Der vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilten Arbeiterwitwe Bachor aus Beutnerdorf wurde zu Anfang dieses Monats im hiesigen Gefängnis ein Kind weiblichen Geschlechts geboren, das am Sonntag getauft wurde und die Namen Anna Barbara erhielt. Als Taufzeugen fungierten ein Küster und eine Aufseherin.

Darkehmen, 26. August. Auf der königlichen Domäne Friedrichsberg hat am Sonntag bei einer Schlägerei ein Knecht einen seiner Mitknechte durch Messerstiche tödlich, einen anderen lebensgefährlich verletzt.

Königsberg, 26. August. Wegen des Baues eines Gymnasiums auf den Hufen werden sich die Bürgermeister Kunkel und Stadtrat Tiessen am 30. d. Mts. zu einer Audienz beim Herrn Kultusminister nach Berlin begeben.

Tilsit, 26. August. Ertrunken ist der neun Jahre alte Knabe Oehlert. In einem kleinen Kahn gondelten drei Knaben. Sie stießen an der Schiffbrücke gegen eine Kette, und der Kahn kenterte. Während die beiden größeren Jungen sich durch Schwimmen retteten, ertrank Oe. in der Memel.

Bärwalde i. Pomm., 26. August. Die Synagoge ist in der Nacht ausgeraubt worden. Die Tempelräuber haben eine der großen Fensterscheiben an der Gartenseite herausgenommen, sind dann eingestiegen und haben alles entwendet, was ihnen auch nur irgend einen Wert zu haben schien. Es fehlen ein Regulator, ein silberner Becher, das Barrett und der Mantel des Vorbeters, ein in Silber und Gold gestickter Vorhang im Werte von 200 bis 300 Mark, andere Vorhänge und Teppiche, eine Altardecke in rotem Plüsch, verschiedene Gebetmäntel, und drei in einem besonderen mit Glasdeckel versehenen Kasten angebrachte Kriegsdenkmünzen.

Bromberg, 26. August. Gestern stürzte sich in der Gegend der Viktoriabrücke ein Füsilier des 34. Regiments in selbstmöderischer Absicht in die Brahe, er wurde indessen wieder herausgeholt und aufs Trockene gebracht. Furcht vor Strafe soll das Motiv gewesen sein.

Bromberg, 26. August. Unsere Straßenbahn hatte im Jahre 1901 eine Gleislänge von 13415 Meter gegen 11413 Meter im Jahre 1900. Im Jahre 1900 sind im ganzen 1840578 Personen und im Jahre 1901 2258977 Personen durch die „Elektrische“ befördert worden. Für 1901 zahlte die Gesellschaft 7 Prozent, im Vorjahre $8^1/_2$ Prozent Dividende. — Herr Oberpostdirektor Rehan, welcher eine Reihe von Jahren an der Spitze der Verwaltung des Oberpostdirektionsbezirks Bromberg stand, ist zum 1. September nach Koblenz versetzt. Vorgestern fand ihm zu Ehren im Hotel Adler ein Abschiedsessen statt.

Krone a. Brahe, 26. August. Vermißt wird seit Freitag der frühere Gutsbesitzer Franz Kunkel aus Althof. Da K. geistesgestört ist, so scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Zuletzt ist er in der Rosengrunder Forst gesehen worden.

Schneidemühl, 25. August. Von einer verheerenden Feuersbrunst wurde Sonnabend früh die Ortschaft Dziembowo heimgesucht. Es brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Besitzer Franz Plewa und Andreas Nowack vollständig nieder, wobei auch eine Sterke des P. mitverbrannte. Ferner wurde die Scheune des Besitzers Obrowski mit sämtlichen Erntevorräten und allen landwirtschaftlichen Maschinen eingeäschert. — Von Stufe zu Stufe gesunken ist der vor der heutigen Strafkammer des Einbruchsdiebstahls und der Zechprellerei beschuldigte frühere Inspektor Fritz Saebisch, ohne festen Wohnsitz, dessen Vater noch jetzt als höherer Beamter in einer Stadt Ostpreußens lebt. Der Angeklagte entwendete bei dem Gutsbesitzer Maaß in Briesenitz verschiedene Sachen und erbrach im Hause einer bekannten Familie, bei der er sich besuchsweise aufhielt, eine Geldkassette, der er 27,50 Mk. entnahm. Wegen dieser beiden Fälle wurde gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten erkannt. Ueber einen Fall der Zechprellerei wird erst später verhandelt werden.

Czersk, 26. August. Die Vorarbeiten für die geplante Czersk-Laskowitzer Eisenbahn sollen im Herbst in Angriff genommen werden. Die Gemeindevertretung in Osche hat zum Ankauf des Bodens für die Eisenbahnstrecke 3000 Mark bewilligt.

Czarnikau, 25. August. Vorgestern wurde ein Mann auf das Polizei-Bureau gebracht, der keinerlei Legitimations-Papiere hatte, auch sich beharrlich weigerte, seinen Namen zu nennen. Das werde er morgen thun, behauptete er. Darauf wurde er in das Polizei-Gewahrsam abgeführt. Als man gestern nach ihm sehen wollte, fand man ihn erhängt als Leiche und in seinen Kleidern allerlei Diebeswerkzeuge vor.

Posen, 26. August. Ein unaufgeklärter Unglücksfall ereignete sich heute vormittag in der Cegielski'schen Fabrik. Als einige Arbeiter früh gegen 6 Uhr den Kesselraum betraten, fanden sie den Maschinenheizer Olejarczyk neben dem Schwungrade auf einem Stuhle sitzend in den letzten Zügen vor. Der Verunglückte verstarb nach drei Minuten, ohne darüber Aufschluß geben zu können, ob er von dem Schwungrade tödlich getroffen worden, oder auf eine andere Weise verunglückt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Schlaganfall dem Leben des Olejarzyk ein Ende gemacht hat. — Hinsichtlich der Beteiligung der kirchlichen Behörde für das Erzbistum Gnesen-Posen bezw. des Erzbischofs an den Posener Kaisertagen schreibt der „Dziennik Poznanski“: „Unaufhörlich bestürmt man uns mit Anfragen, wie die kirchliche Behörde sich verhalten werde. Das Verhalten der geistlichen Behörde ist in dieser Hinsicht, wie man uns mitteilt — klar. Es ist dies eine öffentliche Behörde, die von dem Staat anerkannt ist und mit den Regierungsbehörden zahlreiche Verbindungen hat. Ihre Verpflichtungen gegenüber den Staatsbehörden sind also anderer Art, als die von Privatpersonen. Dazu kommen noch besondere bindende Vorschriften von früher her betreffs des Empfanges des Kaisers usw. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Repräsentanten der kirchlichen Behörde beider Diözesen sich nicht nach privaten Ansichten richten können, sondern einzig nach ihren Standespflichten. Eine andere Frage ist, ob der Gesundheitszustand des Erzbischofs Dr. v. Stablewski es ihm gestattet, sich persönlich an den Empfangsfeierlichkeiten zu beteiligen.“

XI. Westpreußischer Städtetag in Graudenz.

Am Montag nachmittag fand im „Schwarzen Adler“ ein Festmahl statt, bei welchem Herr Oberbürgermeister Delbrück-Danzig das Kaiserhoch ausbrachte. Herr Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz begrüßte die Vertreter des Städtetages Namens der Stadt und widmete sein

---

Zu diesen hatten sich eines schönen Abends noch einige Heldenjünglinge gesellt, die mit ihren Operngläsern der scheidenden Sonne möglichst nahe auf den Leib rücken wollten. Das sah so beängstigend aus, daß eine alte Dame ganz erschrocken ausrief: „Um Gotteswillen, die Herren werden abstürzen!“

„Ach, gnädige Frau“, ließ sich da eine kräftige Männerstimme von der anderen Bank herüber vernehmen, „regen Sie sich nicht auf; Sie sehen ja, für die Schafe ist noch reichlich Platz da draußen.“

Dieser unerwartete Erfolg hatte denn auch eine schleunige Rückkehr der Wagehälse zur Folge.

Wie gebannt hängen nun aller Augen an dem rasch sinkenden Feuerball, der allerdings nur selten in der Flut verschwindet, sondern meist von Nebel und Gewölk verdeckt wird; aber hie und da zerreißt der graue Schleier, und purpurne Glut bricht daraus hervor. Die finsteren Mächte töten den strahlenden Lichtgott. Held Siegfried, der am Morgen den Drachen der Nacht siegreich überwand, fällt ihnen nun selbst zum Opfer, und sein rotes Herzblut überströmt Land und Meer. Allmählich verglüht die leuchtende Farbenpracht, und von dem roten oder goldenen Hintergrunde heben sich phantastische Wolkengebilde ab, die ihre Form schnell verändern. Meint man soeben noch eine hochragende Königsburg zu erblicken, so zieht sich plötzlich vor unseren Augen die düstere Wolke auseinander und verwandelt sich in einen riesigen Fisch, der mit weit geöffnetem Rachen nach seiner Beute zu schnappen scheint, oder in einen mächtigen Adler, der seine dunklen Schwingen in den lichten Abendhimmel tief hinabsenkt.

Dann taucht in der Ferne vielleicht ein Kahn mit aufgespannten Segeln auf oder ein Schiff mit ragenden Masten; das nähert sich scheinbar der Insel, aber plötzlich ändert es seinen Kurs und schwindet dahin in endlose Weiten.

Wenn man den Sonnenuntergang im Unterlande beobachtet, dann geben die Möven dem Bilde einen wundersamen Reiz, sie ruhen mit Vorliebe auf der rosig überhauchten Flut und lassen sich gemächlich von den Wellen schaukeln, so daß sie aussehen, wie große, weiße Blüten, die direkt vom Himmel herab gefallen sind.

Sobald die Sonnenkugel unter den Horizont herabgesunken ist, flammt auch im selben Augenblick das Licht des Leuchtturms auf; aber merkwürdig, je näher man ihm steht, desto weniger Eindruck macht er. Bald genug wird freilich das ruhig-friedliche Licht für immer auf dem alten Leuchtturme erlöschen, denn man will nicht mehr daran erinnert sein, daß es die Engländer waren, die hier 1810 ihr Licht aufsteckten und fast ein Jahrhundert leuchten ließen. Schon sieht der neue Leuchtturm mit mitleidiger Schonung auf seinen Vorgänger herab; nach Art moderner Größen wird er die Welt durch ein riesiges Schnellblinkfeuer in Erstaunen setzen. Möge er den 350 000 Mk., die er gekostet hat, Ehre machen!

An hellen Abenden kann man auch von anderen Leuchttürmen das Licht herüber schimmern sehen, und ganz besonders hübsch macht sich das Blinkfeuer auf der Insel Langeroog; viermal blitzt es nacheinander auf, und dann folgt eine gleichlange Pause. Wenn Herr Aegir ganz besonders bei Laune ist oder vielleicht seinen Geburtstag feiert, dann läßt er seinen ganzen meertiefen Palast illuminieren, und von den unzähligen Milliarden lebendiger Glühlichtchen schwimmen dann auch einige an die Oberfläche, daß das Meer Feuer zu sprühen scheint und die Woge, wenn sie ans Land rollt, eine Feuerschicht zurückläßt; das ist das zauberhafte Meerleuchten.

Wer sich jedoch an den Naturgenüssen, die Helgoland bietet, nicht genügen läßt, der kann im Kurhaus die Réunion mitmachen oder das Theater besuchen. Ja, öfters giebt es auch Tanz im Oberlande in der „hohen Meereswoge“ oder dem „grünen Wasser“, und da springen auch manchmal die Badegäste mit, wenn ihnen auch freilich der „Helgoländer Tanz“ nicht gleich beim ersten Versuche glücken will.

(Schluß folgt.)

Hoch den Vertretern der westpreußischen Städte. Namens des Vorstandes des Städttages dankte Herr Münsterberg-Danzig für die Begrüßung und die herzliche Aufnahme und ließ die Stadt Graudenz hochleben. Herr Fritz Kyser-Graudenz begrüßte namens der Stadtverordneten die Vertreter der westpreußischen Städte. Sein Hoch galt dem Vorstande des Städtetages und dem Vorsitzenden. Mit einem Hoch für das Festkomitee schloß Herr Bürgermeister Hartwich-Culmsee die Reihe der Trinksprüche. Nach dem Diner wohnten die Vertreter einer Uebung der Freiwilligen Feuerwehr bei.

An dem zweiten Sitzungstage (Dienstag) erfolgte zunächst die Vorstandswahl; der bisherige Vorstand wurde wieder- und für den ausgeschiedenen Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg Herr Bürgermeister Müller-Dt. Krone neugewählt. Der Städtetag wird im nächsten Jahr in Zoppot tagen.

Nach Erledigung der Wahl fuhr Herr Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz in dem zweiten Teil seines Vortrages über die Unterhaltung und Herstellung der Bürgersteige fort, und empfahl unter eingehender Begründung, daß in allen Städten, in welchen Zweifel darüber bestehen, wem die Bürgersteigsbaulast obliegt, ein Ortsstatut erlassen wird, in welchem 1) die Uebernahme dieser Last auf die Stadt ausgesprochen wird; 2) die Erhebung von Beiträgen zu den der Stadt erwachsenden Kosten von den anliegenden Grundbesitzern angeordnet wird. Zum Schlusse bemerkte Redner, daß sich derartige ortsstatutarische Anordnungen nur auf solche Straßen beziehen, die nicht durch ein auf Grund des Fluchtliniengesetzes erlassenes Statut bereits getroffen sind, daß aber die Gemeinden nicht nur die Baulast bezüglich der Bürgersteige, sondern die gesamte Straßenbaulast auf diese Weise regeln können. Auch zu diesen Ausführungen legte Referent einen Statutenentwurf vor. Der Mitberichterstatter Herr Stadtrat Ackermann-Danzig erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten im wesentlichen einverstanden.

Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Delbrück dankte beiden Referenten für die mühevolle Arbeit bei ihren Vorträgen, ferner der Stadt Graudenz und ihren Vertretern für die hier genossene Gastfreundschaft und schloß hierauf den XI. Westpreußischen Städtetag. Sodann wurden von den Teilnehmern des Städtetages das Rathaus, das Altertumsmuseum, die Oberrealschule, die Gasanstalt und das Elektrizitätswerk, sowie später das Wasserwerk und das Schlachthaus besichtigt. Das Mittagessen fand im „Königlichen Hof" statt. Im Anschluß hieran wurde eine Dampferfahrt nach Böslershöhe unternommen.

Lokales.

Thorn, den 27. August 1902.

Tägliche Erinnerungen.

28. August 1749. Goethe geb. (Frankfurt a. M.)
1802. Simrock geb. (Bonn.)

— **Der Kronprinz von Griechenland** passierte mit Familie gestern nachmittag 4,02 Uhr mit dem D-Zuge 55 in einem besonderen Schlafwagen auf der Reise von Cronberg nach Petersburg den hiesigen Bahnhof.

— **Berufung.** Herr Gemeindeschullehrer Paul Dorrn ist vom Königl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Danzig als Vorschullehrer an das hiesige Gymnasium berufen worden und wird seinen Dienst an der genannten Anstalt zum 1. Oktober d. Js. antreten. Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird am Gymnasium zu Michaelis die bisherige Octava in zwei Klassen (Octava und Nona) geteilt. Herr Vorschullehrer Dorrn übernimmt das Ordinariat in der Octava.

— **Arbeitsausgleichstellen bei der Staatseisenbahnverwaltung.** Wie der Eisenbahnminister den Eisenbahndirektionen mitgeteilt, haben sich die im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung eingerichteten Arbeitsausgleichstellen im allgemeinen als zweckentsprechend erwiesen. Es sei dadurch gelungen, den weitaus größten Teil der an einer Stelle entbehrlich gewordenen Arbeitskräfte in verhältnismäßig kurzer Zeit an anderen Stellen wieder unterzubringen. Es erscheine daher erforderlich, die mit dieser Einrichtung gemachten Versuche fortzusetzen. Auch diejenigen Eisenbahndirektionen, die Ausgleichstellen bisher nicht errichtet haben, weil die Unterbringung entbehrlich gewordener Arbeitskräfte durch unmittelbares Benehmen der Dienststellen untereinander möglich gewesen ist, oder weil aus anderen Gründen ein Bedürfnis nicht vorlag, haben die Fragen erneut zu prüfen, nötigenfalls mit der Einrichtung solcher Stellen vorzugehen.

— **Zur Geheimhaltung der Einkommensteuerveranlagung** hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Veröffentlichungen in Kreisblättern 2c. über die Höhe der von den Gemeinden und Gutsbezirken zu zahlenden Kreisabgaben nicht erkennen dürfen lassen, wie hoch die Einkommensteuer der Alleinbesitzer selbständiger Gutsbezirke ist.

— **Ueber Züchtigungen in den Schulen** hat die Königl. Regierung in Königsberg unter dem 21. Juli eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Es heißt in ihr: Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat aus Anlaß eines Spezialfalles zwar gebilligt, daß die Lehrer gegen unberechtigte Beschuldigungen der Ueberschreitung des Züchtigungsrechts in Schutz genommen werden, und daß geeignetenfalls strafrechtliche Verfolgung eintritt. Er hat aber auch darauf hingewiesen, daß die Lehrer die Anwendung von Züchtigungen wegen mangelhafter sprachlicher Leistungen insbesondere auch den Kindern gegenüber, deren Muttersprache nicht die deutsche ist, durchaus zu vermeiden haben. Ebenso ist nicht jedes Widerstreben der Kinder, sich einer körperlichen Züchtigung zu unterwerfen, ohne weiteres als Unbotmäßigkeit zu betrachten und zu bestrafen; es wird vielmehr in jedem Falle zu prüfen sein, ob eine natürliche Scheu der Kinder vor der körperlichen Strafe sich geltend macht, oder ob trotziger Widerstand vorliegt.

— **Erhöhter Kohlenpreis.** Die Verwaltung der fiskalischen schlesischen Bergwerke erhöhte laut amtlichem Zirkular der „Bresl. Ztg." zufolge den Würfel-, Stück- und Nußkohlenpreis per 1. September um $2\frac{1}{2}$ Pf. pro Zentner. Der Preis für Fabrikkohle erfährt keine Erhöhung. Am 1. April d. J. waren die Preise für Würfel-, Stück- und Nußkohle um $2\frac{1}{2}$ Pf. pro Zentner — 50 Pf. per Tonne ermäßigt worden. Für Industriekohlen war eine Ermäßigung um 50—60 Pf. pro Tonne eingetreten. Die Preise werden sich nach der nunmehr wieder erfolgten Erhöhung für einzelne Sorten folgendermaßen stellen: Ab Grube König Stück-, Würfel-, Nußkohle I 11,60 Mk., Kleinkohle 7,50 Mk., Grieskohle 6 Mk. Ab Königin Luise Stück-, Würfel-, Nußkohle I 11,80 Mark, Siebkohle 9 Mk., Kleinkohle 7,90 Mark pro Tonne.

— **Der Deutsche Ostmarkenverein,** der seinen diesmaligen „Deutschen Tag" am 13. und 14. September in Danzig abhält, hat sein Programm festgestellt. Sonnabend, den 13. September, Begrüßungsabend, Sonntag vormittag Dampferfahrt nach Zoppot. Um 3 Uhr nachmittags beginnt dann der eigentliche Deutsche Tag im vorderen Garten des Schützenhauses, der im Rahmen eines Volksfestes gehalten sein soll; vorgesehen ist die Aufführung des Festspiels „Dies Land ist deutsch", Konzert zweier Militärkapellen, Gesangsvorträge, Feuerwerk, Schlachtmusik, Volksbelustigungen. Für Montag, den 15. September, ist eine Fahrt nach Marienburg in Aussicht genommen.

— **Der Baltische Verein von Gas- und Wasserfachmännern** hält seine 30. Jahresversammlung am 7., 8. und 9. September d. J. in Elbing ab. Die Verhandlungen werden im Saale der Stadtverordneten abgehalten.

— **Der Landwehrverein** begeht die Sedanfeier am nächsten Sonnabend im Viktoriasaale durch Konzert und Theater mit nachfolgendem Tanz.

— **Auf den Operetten- und Walzerabend,** welchen heute Mittwoch die Pionierkapelle im Tivoli veranstaltet, machen wir hierdurch empfehlend aufmerksam. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 20 Pfg., von $\frac{1}{2}$10 Uhr an 10 Pfg. Hoffentlich wird das Konzert recht gut besucht.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Vor fast ausverkauftem Hause fand gestern abend in unserem Sommertheater als „Kassen-Benefiz" für Frau Direktor Groß die Aufführung der „Maria Stuart" statt. In den Inseraten und auf den Theaterzetteln war fälschlich ein „Gastspiel" angekündigt worden, so daß viele Theaterbesucher erwartet hatten, in der Rolle der Maria Stuart eine Künstlerin zu sehen, die ganz Hervorragendes leisten werde, ja vielleicht diese Rolle zu ihren Glanzrollen zähle. Statt dessen handelte es sich um das Auftreten einer jungen Dame, Fräulein Bertha Seidler aus Stettin, die erst zum zweiten Male die „weltbedeutenden Bretter" betrat und nur aus Liebe zur Kunst dem an sie ergangenen Rufe Folge geleistet hatte. Daß man unter diesen Umständen bei der Beurteilung ihrer Leistung „ein Auge zudrücken" muß, ist wohl selbstverständlich; zur Ehre der jungen Dame aber sei konstatiert, daß ihr Spiel von großem Fleiß und eifrigem Studium zeugte. Leider beging Fräulein Seidler sehr häufig den Fehler, nach dem Hintergrunde der Bühne zu sprechen, und zwar so leise, daß ihre Worte im Zuschauerraum fast nicht zu verstehen waren. Im übrigen war ihre Maria eine achtenswerte Leistung, sie wußte den sieghaften Triumph und die abgerungene Bescheidenheit in der Elisabethszene mit gleicher Sicherheit wieder zu geben und erzielte auch in der Abschiedsszene eine gute Wirkung. Wir können nur wiederholen, was wir schon bei Beurteilung ihrer „Iphigenie" gesagt haben, daß sie entschieden Talent besitzt, daß sie aber mehr Sorgfalt auf ihre Sprache verwenden und vor allen Dingen lauter sprechen muß. Fräulein Rosa Thom war als Elisabeth ungenügend, sie glich in ihrem ganzen Spiel eher einer alten Kaffeeschwester als einer Königin. Sehr gut war Herr Groß als Leicester, auch Herr Martin Homburg spielte als Graf Talbot vorzüglich. Weniger sprach Herr Wald als Burleigh an, ganz ungenügend war Herr Schröder als Mortimer, der diese Rolle durch seinen „Uebereifer" völlig verdarb. Von den übrigen Darstellern sei noch Herr Becker als Amias Paulet lobend erwähnt.

W.

— **Viktoriatheater.** Am Donnerstag, den 28. August, findet eine nur einmalige Volks-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen (50 und 30 Pfg.) statt. Zur Aufführung gelangt das Birch-Pfeiffersche Volksstück „Die Waise aus Lowood.

— **Drei galizianische Kaufleute,** Nathan Komet, Thoma Beiser und Philipp Spindel, die bereits aus Bromberg ausgewiesen worden sind, wurden gestern hier verhaftet, weil sie seit längerer Zeit ihr Gewerbe hier betrieben haben, ohne einen Wandergewerbeschein zu besitzen. Die Verhafteten werden der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung zugeführt werden.

— **Gefunden** auf der Weichselbrücke ein Gesellenprüfungszeugnis des Leo Behrendt, $2\frac{1}{2}$ Dutzend eiserne Bolzen mit Muttern, abzuholen im Bureau des Justiz-Gefängnisses.

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,01 Meter.

Mocker, 27. August. Eine gemeinsame Sedanfeier halten die hiesigen Vereine: Feuerwehr, Schützenverein, Liedertafel, Männerturnverein und Jugendwehr am nächsten Sonntag ab. Nachmittags 2 Uhr erfolgt ein Umzug durch den Ort mit Fahnen und Musik. Hieran schließt sich ein Volksfest im Wiener Café, wo Militärkonzert, Singen der Liedertafel und Turnen des Turnvereins stattfindet. In einer Festansprache wird Herr Amtsvorsteher Falkenberg auf die Bedeutung des Sedantages hinweisen.

Kleine Chronik.

* Bei der Entgleisung des Schnellzuges Köln-Berlin bei Schandelah am Montag früh ist auch Professor Josef Joachim verletzt worden, glücklicherweise nur leicht. Der greise Künstler erlitt eine Wunde an der Stirn, die stark blutete, aber ganz ungefährlich ist. Es war rührend mit anzusehen, schreibt der „Berl. Börs.-Cour.", wie Professor Joachim den Zug verließ und dann auf dem Perron stand, den Geigenkasten mit seiner Violine fast zärtlich an die Brust drückend.

* Brückeneinsturz in München. Wie aus München berichtet wird, stürzte dort am Dienstag ein Teil der im Bau begriffenen Korneliusbrücke über die Isar ein. Bis jetz sind fünfzehn Tote und Verwundete festgestellt. Es herrscht große Erregung. Nach Meldung von anderer Seite wurden 12 Arbeiter leicht, 6 schwer verletzt. 16 Arbeiter sind ins Krankenhaus gebracht worden. Zwei von ihnen sind bereits gestorben. Man glaubt, daß weitere Personen durch die Trümmermassen nicht verschüttet sind.

* Vom Katholikentag in Mannheim. Gestern hielt der Volksverein für das katholische Deutschland seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht beziffern sich die Einnahmen des Vereins auf 162 721 Mark, die Gesamtausgaben auf 138 540 Mark. — In der zweiten geschlossenen Generalversammlung, die um 11 Uhr vormittags begann, gelangte u. a. ein Antrag zur Annahme, in dem der Eintritt in die Antiduelliga empfohlen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß dem Duell, besonders dem moralischen Duellzwange ein Ende bereitet werde. — In der gestern nachmittag stattgehabten zweiten öffentlichen Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden folgendes Antworttelegramm des Kaisers bekannt gegeben:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben den Ausdruck der Treue seitens der dort vereinten Katholiken Deutschlands huldvollst entgegenzunehmen und mich zu beauftragen geruht, der Generalversammlung allerhöchsten Dank auszusprechen.

von Lucanus, Geh. Kabinetsrat."

Nach Verlesung des Telegramms brachte die Versammlung ein Hoch auf den Kaiser aus. Sodann verlas der Präsident ein Telegramm des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla, in welchem es heißt: Der heilige Vater habe von der herzlichen Begrüßung vieler tausender deutscher Katholiken mit Freude und Genugthuung Kenntnis genommen und erteile allen denen, die der Generalversammlung beiwohnen, gern und freudig den apostolischen Segen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß es ihm im nächsten Jahre vergönnt sein werde, eine große Zahl deutscher Katholiken in Rom zu segnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. August. Die „Voss. Ztg." meldet: Für die geplante Pariser Theaterfahrt deutscher Künstler hat Loubet das ihm angetragene Protektorat der Theaterfahrt innerhalb Frankreichs heute angenommen und den Empfang der Teilnehmer der Fahrt im Elysee zugesagt.

Berlin, 27. August. Der „Berl. Morgenpost" geht folgende Mitteilung zu: Die von dem Kaiser dem italienischen Komponisten Leoncavallo in Auftrag gegebene Oper „Der Roland von Berlin" wird wahrscheinlich im Anfang des Jahres 1903 zur ersten Aufführung gelangen.

Potsdam, 27. August. Der siamesische Gesandte überreichte im Auftrage des Königs von Siam dem Prinzen Eitel Friedrich den Kronenorden.

Schaffhausen, 27. August. Der Zug mit dem König von Italien traf gestern um 10 Uhr abends hier ein. Der Rheinfall war bei der Vorüberfahrt prächtig beleuchtet.

Rudolstadt, 27. August. Der 17. Kongreß der evangelischen Allianz wurde in Blankenburg eröffnet. Mehrere Hundert Teilnehmer aus dem In- und Auslande sind anwesend. Der Kongreß wird sechs Tage dauern.

Gera, 27. August. Aus amtlicher Quelle wird mitgeteilt: Staatsminister Engelhardt hat dem Regenten sein Abschiedsgesuch eingereicht und wird am 30. September von seinem Ministerposten zurücktreten.

Lübeck, 27. August. Bei der Niederlegung eines alten Giebelhauses stürzte ein Treppengiebel ein und riß einen Arbeiter mit in die Tiefe. Derselbe ist bereits den erhaltenen Verletzungen erlegen. Außerdem wurden noch mehrere andere Arbeiter verletzt. Die Baustelle ist durch die Staatsanwaltschaft geschlossen worden.

Kapstadt, 27. August. Seit dem 6. Juni sind bereits 80000 Truppen aus Afrika zurückgesandt worden. Bis zum 27. September werden weitere 37 000 Mann in die Heimat zurücktransportiert.

Simonstown, (Kapkolonie), 27. August. Cronje und seine Familie und eine Anzahl gefangener Buren sind hier eingetroffen.

Bloemfontein, 26. August. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der hiesigen Station. Eine Rangier-Lokomotive stieß mit einem Zuge zusammen, in welchem sich Flüchtlinge befanden, die nach Johannesburg zurückkehren wollten. Die an der Spitze des Zuges befindlichen Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Frauen kamen ums Leben. Die Verletzten wurden ins Hospital gebracht.

New-York, 27. August. Die venezolanische Regierung hat die Vorschläge Deutschlands, Frankreichs und Englands, betreffend die Blockade, abgelehnt und erhebt Einspruch gegen die Nichtanerkennung der Blockade. Ein holländisches Schiff, welches dieselbe nicht beachtete, ist beschlagnahmt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 27. August. Fonds fest.		26. August
Russische Banknoten	216,25	216,25
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,70	102,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,70	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,80	92,80
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,70	102,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,10
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,90	99,10
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,60	99,60
" " 4 pCt.	102,70	102,70
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,10	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	30,30	30,35
Italien. Rente 4 pCt.	103,40	103,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,60	184,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,—	206,75
Harpener Bergw.-Akt.	162,20	163,25
Laurahütte Aktien	197,70	197,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	158,—	158,25
" Oktober	155,50	155,75
" Dezember	155,25	155,50
" loco Newyork	$77\frac{3}{8}$	$78\frac{1}{4}$
Roggen: September	142,75	142,50
" Oktober	139,—	138,50
" Dezember	136,50	136,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	38,60	38,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 26. August 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito rot 747—804 Gr. 120—$127\frac{1}{2}$ Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 650—714 Gr. 125 bis 138 Mk.
transito grobkörnig 738—777 Gr. $103\frac{1}{2}$—104 Mk.
Gerste: transito große 662—680 Gr. 100 Mk.
transito kleine 606—612 Gr. 90 Mk.
Erbsen: transito Viktoria- 193 Mk.
Hafer: transito 128 Mk.
Rübsen: inländ. Winter- 202 Mk.
Raps: inländisch Winter- 165—198 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 26. August.

Alter Weizen 166—170 Mk., frischer 150—156 Mk. — Roggen, je nach Qualität 124—132 Mk., nasser unter Notiz, feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 126 bis 130 Mark, gute Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 148—152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 26. August. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September $32\frac{1}{4}$, per Dezember $32\frac{3}{4}$, per März $33\frac{1}{2}$, per Mai 34. Umsatz 4500 Sack.

Hamburg, 26. August. Rüböl ruhig, loko 54. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 26. August. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30 bis 5,55. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27,82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27,07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 6,10 Gd., 6,15 Br., per Sept. $6,12\frac{1}{2}$ Gd., $6,17\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. $6,47\frac{1}{2}$ Gd., 6,50 Br., per Jan.-März $6,67\frac{1}{2}$ Gd., $6,72\frac{1}{2}$ Br., per Mai 6,90 Gd., $6,92\frac{1}{2}$ Br. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 26. August. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
B. Müller und Frau
Mathilde geb. Mielke.
Mocker, d. 27. August 1902.

Heute früh $4^1/_2$ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser fürsorglicher Vater, Schwiegervater und Großvater,
der Kgl. Bahnmeister a. D.

August Raasch

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Mocker Wpr., 27. August 1902
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstr. 77, aus auf dem St. Georgen-Kirchhof Thorn statt.

Bekanntmachung.

Die auf Donnerstag, den 28. d. Mts., angesetzte öffentliche Versteigerung auf dem Grundstücke Schillerstraße Nr. 14 wird **aufgehoben.**

Thorn, den 27. August 1902.

Der Magistrat.

Für die Küche des II. Bataillons 9. Westpr. Inf.-Regts. Nr. 176 werden für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 folgende Lieferungen vergeben:

1. **Viktualien,**
2. **Kartoffeln, Gemüse,**
3. **Milch und Entnahme von Abfällen.**

Getrennte Angebote sind bis zum **18. September d. Js.** verschlossen der unterzeichneten Küchen-Verwaltung (Wilhelmskaserne) einzusenden.

Küchen-Verwaltung des II. Bataillons 9. Westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176.

Miether von Gemeindesynagogensitzen können das Pachtverhältnis erneuern, wenn sie sich bis spätestens den **15. September cr.** melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zigarrenfabrik

sucht für ihre Ia Fabrikate in der Preislage von Mark 28 bis 100 **rührige, eingeführte**

Vertreter.

Offerten sub **Z. 62579 b** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim.**

---

150 Mk. und hohe Provision zahlt mtl. flotten **Zigarrenverkäufern die Tabak-Compagnie i. Hamburg.**

Täglich 5—10 Mark

und mehr verdienen Herren jeden Standes durch den Verkauf eines neuerf. Artikels. Offert. erbet. **Otto Kliche, Cottbus,** Waisenstr. 13.

Tischlergesellen

finden in **Stolp i. Pomm.** in mehreren größeren Werkstätten **dauernde lohnende** Arbeit. Nach sechswöchentlicher Arbeitszeit wird Reisegeld vergütet. Briefliche Auskunft erteilt **Herberge zur Heimat.**

Noch 10—15 tüchtige

Steinsetzer

sucht von sofort bis zum Zufrieren.
Julius Goetze, Graudenz.

Ein Stellmacher und 2 Schmiedegesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
H. Rose, Stewken
am Hauptbahnhof Thorn.

Kontordiener,

der auch als herrschaftlicher Diener Verwendung finden soll, gesucht.

Meldung. unter Nr. 1028 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin

(Anfängerin) sucht Stellung. **Gefl.** Offerten unter **A. 35** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 ordentliches Mädchen

oder Frau zur Wartung einer kranken Dame gesucht. Zu erfragen **Breitestraße 16** im Putzgeschäft.

Ein ordentl. Mädchen, 20 Jahre alt, welche gewillt ist, das Fleischer-Geschäft z. erl. s. Stell. Gefl. Off. unt. **N. 1212** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Dr. Musehold ist zurückgekehrt.

15—20000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück in bester Lage Thorn's gesucht. Offerten unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Geld leiht sicheren Leuten **Wiener, Berlin,** Fehrbellinerstraße 87. Rückporto.

Italienische Weintrauben

Pfund **45** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **40** Pfg.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Soeben eingetroffen:
Neue ff.

Dillgurken.

Heinrich Netz.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

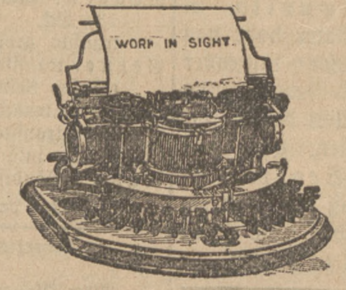
Große Auswahl
in modernen Gold- u. Politurleisten.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Ein gut erhalt. Repositorium
sowie
einen kleinen Handwagen
hat zu verkaufen **B. Müller,** Mocker, Lindenstr. 5.

Kehricht - Eimer

laut hiesiger Polizeivorschrift bei
Franz ZähVrer.

Das
Tapisseriewaren-Geschäft
von
A. Petersilge,
Schloßstr. 9. Ecke Breitestr.
(Schützenhaus)
bringt fortwährend
Neuheiten der Saison
zu billigen Preisen.



Unterricht

im Maschinenschreiben, in Stenographie, Buchführung pp., an Militäranwärter auch in anderen Gegenständen erteilt
Mittelschullehrer **Behrendt,**
Thorn (Tuchmacherstraße 4, II).

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler Carbol Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Blütchen, Leberfl.** 2c. à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Dame mit größerem Vermögen heiratet strebsamen Herrn. Offerten erbeten **„Reform" Berlin 14.**

Wir offerieren
beste oberschlesische

Steinkohlen,

Stück-, Würfel- oder Nuß-,
franko **aller Bahnstationen u. frei Haus** bei billigster Berechnung
☞ **Nur bis 1. September ermäßigte Sommerpreise.**
Nach dem 1. September treten erhöhte Winterpreise in Kraft.

C. B. Dietrich & Sohn.

L. Puttkammer, Thorn.

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre nach der Sommersaison ein

Ausverkauf

zu
☞ **halben Preisen**
statt.

Derselbe beginnt am **Montag, den 25. August** und endet mit dem **6. September.**

Mein **großes Lager** in:

Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

☞ **Bestellungen** und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Bringe meine
erste Thorner Dampfwäscherei und Rasenbleicherei,
Spezialanstalt für Gardinenspannerei
in empfehlende Erinnerung. Uebernehme sämtliche Wäsche, zum Waschen, Rollen und Plätten, auch nur zum Plätten. **Sehr billige Preise,** dabei **tadellose** und **prompte Arbeit.** Auf Wunsch lasse die Wäsche abholen und liefere frei retour.

Hochachtungsvoll
Maria Keussen geb. **Palm,**
Brückenstraße 14, parterre.



Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder Brieftasche.

Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme.

Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500	**Cuba-Pflanzer**	M. 7.70
1000	„ „	„ 14.30
300	**La Emma**	„ 8.—
500	„ „	„ 12.—
300	**Ankona**	„ 11.—
500	„	„ 17.—
300	**Flor de Cuba**	„ 12.—
500	„ „ „	„ 18.—
300	**Pikant**	„ 14.50
500	„	„ 21.—
300	**Kosmos**	„ 18.50
500	„	„ 30.—

Wir garantieren **ausdrücklich** für **tadellosen Brand, hochfeines, pikantes Aroma** und **vollständig abgelagerte** Ware.

Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg Nr. 27.

Geburts-Anzeigen
Trauerbriefe
Trauer-Dankkarten
bekommen Sie schnellstens angefertigt in der
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Ztg.
Brückenstrasse 34.

Damenkleider

werden gutsitzend in eleganter wie auch einfacher Ausführung billig angefertigt
Seglerstraße 13, 2 Tr. nach vorn.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall verstnhalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 28. August 1902.

Grosses Extra - Militär - Konzert,

ausgeführt von der gesammten Kapelle des Infanterie-Regts von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.
Anfang 6 Uhr.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf an den bekannten Stellen Einzelperson 20 Pf, Familienbillets (giltig für 3 Personen) 40 Pf. An der Kasse: Einzelperson 25 Pf, Familienbillets 50 Pf, von 8 Uhr ab Schnittbillets 15 Pf.

Mittwochs-Konzert in Tivoli.

Auf Wunsch

Operetten- und Walzer-Abend.

Um zahlreichen Zuspruch bitten
Henning. **Fisch.**

Eintrittspreis pro Person **20 Pfg.,** von $^1/_2$10 Uhr Schnittbillets a Person **10 Pfg.**

Großes Geschäftshaus,

bester Lage Thorn's, **Breitestraße** ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Adresse unter **W. 100** in die Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen.

Grosser heller

Laden,

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Laden vom 1. Oktober zu verm. Schillerstraße **A. Kotze.**

---

1 grosser Laden mit grosser Stube vom 1. Oktober zu vermieten **Brückenstraße 38.**

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Herrschaftliche Wohnung

I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon und allem Zubehör. mit oder ohne Pferdestall vom Oktober zu vermieten **Tuchmacherstr. 2.**

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Balkonwohnung, 3 Zim., Küche und Zubeh. zu verm. Bachestraße 12.

Schulstraße Nr. 22

ist eine **Hochparterre-Wohnung,** besteh. aus 3 Stuben, 1 Oberstube, Veranda, Vorgärtchen und Zubehör für 490 Mark zum 1. Oktober zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Eine kleine, freundliche

Hofwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause **Breitestr. 37. II** an ruhige Mieter unter günstig. Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Die zweite Etage

meines Hauses **Elisabethstraße Nr. 7,** die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.
Alexander Rittweger.

Wohnung, 2 St., Kabinet u. Küche, **ein Keller,** für Handwerk oder zum Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu vermieten **Klosterstraße 4, 1 Tr.** **L. Günther.**

Baderstrasse 9, 2. Etage

mit 5 Zimmern, Badezimmer, allem Nebengelaß sowie **einen Laden** u. **eine kl. Hinterwohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
G. Immanns

Landwehr-Verein

Sonnabend, d. 30. August d. J.,
abends 8 Uhr
im Saale des **Viktoriagartens:**

Sedanfeier

bestehend aus
Konzert, Theater und Tanz
für die Mitglieder, deren zum Hausstand gehörige Angehörige und die eingeladenen Gäste.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Krieger Verein

THORN.

Am Sonntag, den 31. d. M.

Sedan- und Stiftungsfest

im Viktoriagarten.

Nachmittags $2^1/_2$ Uhr: Antreten der Kameraden am **Brombergerthor** und Marsch nach dem Garten. (Schwarzer Anzug, hoher Hut. Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.)

Nachm. von 4 Uhr ab Militärgartenkonzert und **Belustigungen aller Art.**

Abends von 8 Uhr ab: Tanz im großen Saale.

Eintrittsgeld, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, zum Garten: Vereinsmitglieder und deren Angehörige **10 Pfg.,** Nichtmitglieder **20 Pfg.,** zum Tanz **50 Pfg.** bezw. **1 Mark.**

Alle Freunde und Gönner werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Viktoriatheater.

Donnerstag, den 26. August 1902:
Nur einmalige Volks-Vorstellung zu ganz **kleinen** Preisen (50 u. 30 Pf):

Die Waise aus Lowood.

Frdl. Wohn., 2 Zim. n. vorn, h. Küche u. all. Zubh. z. v. Das. **ein Zim.** für 1 Pers. z. verm. Bäckerstr. 3, zu erfr. pt.

Mellienstraße 136

II. Etage eine **Wohnung** von 3 Zimmern und allem Zubehör vom 1. 10. cr. ab für 280 Mk. pro Jahr zu vermieten. Näheres in demselben Hause durch Herrn **Karl Engel.**

Eine Wohnung

nach vorn, **2 Zimmer, Küche und Zubehör** zu verm. **Bäckerstr. 45.**

---

2 Wohnungen von 3 Zim. u. Zubeh. zu vermieten Culmer Vorstadt 42.

Gut möbl. Wohnung von sofort zu vermieten Gerstenstr. 6, I rechts.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

Bromb. Vorst. sind **Wohnungen** von Stube, Kab. u. Küche z. 1. Okt. billig z. verm. Näheres Mellienstr. 137, I.

Ein möbl. Zimmer

parterre, zweifenstrig, nach vorn heraus, zu vermieten
Coppernicusstraße 24, part., rechts.

Besseres möbl. Zimmer, nach vorn, vom 1. September zu vermieten Heiligegeiststraße 11, 1 links.

Gr. Zim., Kabinet, Küche u. Zubehör v. 1. Okt. z. v. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 201. Donnerstag, den 28. August. 1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

24. Kapitel.

Inzwischen hatte Frau Talbot in Begleitung ihrer alten treuen französischen Dienerin Ivonne, die ihr in Noth und Entbehrung treu geblieben, ihren Einzug in Holmes gehalten. Das kleine Häuschen, das sie bewohnte, stand ganz allein, etwas abseits von der Landstraße, und war nur durch einen rauhen Feldweg zu erreichen. Die vier kleinen Zimmer waren dürftig mit dem Allernöthigsten ausgestattet, aber Frau Talbot brachte Vorhänge und Teppiche und verschiedene Kleinigkeiten mit, und bald machte das kleine Wohnzimmer einen traulichen, anheimelnden Eindruck. In dem Vorgärtchen wucherten die Blumen in üppiger Fülle, während ein mächtiger, alter Kastanienbaum angenehmen Schatten gewährte.

Von ihrem Sohn sah sie nur wenig, denn für die Landwirthe war jetzt im Juli eine vielbeschäftigte Zeit; auch von andern Besuchern war sie nicht gestört worden, denn sie hatte Paul gebeten, bei Jedermann über ihr Hierherkommen zu schweigen.

„Ich habe neue Gesichter nicht gern, wie Du weißt," hatte sie ganz ernsthaft gesagt, und Paul hatte nach ihrem Wunsche gehandelt. Aber es waren nicht neue Gesichter, die sie fürchtete, es waren alte, längst bekannte!

Frau Talbot litt häufig an quälenden Kopfschmerzen, und auch heute wieder hatte diese Plage sie heimgesucht. Der Tag war sehr heiß, und sie hatte angestrengt gearbeitet, um die Bestellung einer Firma in Belthorpe rechtzeitig zu erledigen. Nun war das kunstvoll gestickte Altartuch vollendet und Paul, den sie gegen Abend erwartete, hatte versprochen, das Packet am nächsten Morgen im Geschäft abzuliefern; sie konnte sich also der ersehnten Ruhe jetzt überlassen.

Ivonne trug ein niederes Stühlchen unter den alten Kastanienbaum im kleinen Gärtchen und drängte ihre Herrin, dort Platz zu nehmen.

„Ich werde Madame in einer kleinen Viertelstunde den Thee bringen," sagte sie in ihrer frischen Weise. „Inzwischen werden Madame am besten ein kleines Schläfchen machen. Es wird Madame erfrischen.

Frau Talbot schloß folgsam die Augen und lehnte sich auf ihrem bequemen Sitz zurück; die Luft war hier kühl und erfrischend, denn das dichte Laubwerk über ihrem Kopfe schloß jeden Sonnenstrahl aus. Frau Talbot war müde und traurig; ein Gefühl von Verlassenheit, das sie lange nicht empfunden, beklemmte ihr das Herz. In Belthorpe hatte sie Paul als Hausgenossen und Herrn Clifford als treuen Freund und Berather zur Seite gehabt. Jetzt sah sie ihren Sohn nur selten und Herr Clifford war schon seit Wochen von zu Hause abwesend. Er hatte einen jüngeren Bruder, der an der Auszehrung litt, an die Riviera begleitet mit der Absicht, nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren.

Nun war aber, wie er brieflich mitgetheilt, der Kranke plötzlich so schlimm geworden, daß er ihn unmöglich allein lassen konnte. Frau Talbot nahm aufrichtigen Antheil an seinem Leid, aber sie vermißte ihn sehr, mehr, als sie je für möglich gehalten, außer Paul Jemand vermissen zu können.

Etwa zehn Minuten mochte sie mit geschlossenen Augen geruht haben, als ein sanfter Kuß, von weichen Lippen auf ihre Stirn gedrückt, sie aufschreckte. Sie öffnete die Augen, aber der freudige Ruf „Paul" erstarb auf ihren Lippen, als sie bemerkte, daß er nicht allein gekommen war.

„Ich habe Fräulein Renate mitgebracht, geliebtes Mütterchen," sagte der junge Mann in seiner fröhlichen Weise. „Sie war zu schüchtern, um allein zu kommen, und ich wünschte doch, daß sie Dich kennen lerne. Und Dir wollte ich die Herrin und Gebieterin der Thalfarm vorstellen, die uns Alle mit fester Hand zu leiten versteht. Ich versichere Dich, ein strenger Blick von ihr macht uns erzittern!"

Renate lächelte und wandte sich mit leichtem Erröthen zu seiner Mutter.

„Ich hoffe, Sie sind nicht böse über mein Kommen, Frau Talbot," sagte sie in ihrer liebenswürdigen, freimüthigen Weise. „Ich hätte Sie so gerne schon früher besucht, aber ich fürchtete, Sie zu belästigen. Herr Palmer sagte mir, er glaube, daß Sie nicht gerne durch Besuche gestört sein wollten."

Die lieben, treuen Augen, die ihrem Blick so schüchtern und doch wieder so offen begegneten, erweckten ein warmes Gefühl in Frau Talbots Herzen. In ihrer Abgeschlossenheit in Belthorpe hatte sie jeden weiblichen Umgang entbehrt, und sie freute sich herzlich, das junge Mädchen kennen zu lernen, von welchem ihr Sohn so wenig sprach, daß gerade dieses Wenige so bedeutungsvoll wurde.

„Es war sehr freundlich von Ihnen, zu kommen," sagte sie, dem jungen Mädchen zur Begrüßung die Hand reichend. „Ich bin eine traurige Einsiedlerin, fürchte ich, aber ich freue mich, Jene zu sehen, die gut gegen meinen Jungen sind. Und Sie sind sehr gut gegen ihn gewesen, wie ich weiß."

„So gut, daß er vor meinen strengen Blicken erzittert," entgegnete Renate scherzend.

„Ach, jetzt habe ich meine Mutter zum Schutz," sagte Paul, ihren Scherz parirend; „ich bin nicht mehr allein Ihrer Gnade überlassen, mein gnädiges Fräulein. Mütterchen, ich will einen Stuhl für Fräulein Renate holen, und Ivonne sagen, daß sie uns hier den Thee serviren soll."

„Dies wird schon geschehen," lächelte seine Mutter, „aber für einige Stühle könntest Du sorgen."

Paul verschwand in dem kleinen Häuschen, und Renate bestand darauf, daß Frau Talbot sich niedersetze.

„Sie sahen so ermüdet in Ihrem Schlaf aus," sagte sie sanft, „es thut mir leid, daß wir Sie erweckten."

„Ich schlief nicht, ich war in einer Art von Tagestraum befangen. Es ist so stille hier."

„Sie scheinen nicht sehr stark zu sein," sagte Renate. „Wissen Sie," fügte sie lächelnd bei, „daß der erste Anblick Ihres Gesichtes mich förmlich überraschte?"

Mit einem raschen, forschenden Blick schaute Frau Talbot sie an.

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie in leisem Tone.

„Sie sehen unserm Gutsherrn, Herrn Esmond, so ähnlich,“ entgegnete Renate. „Die Aehnlichkeit ist so — aber,“ fuhr sie mit besorgter Stimme fort, „Sie sind nicht wohl, fürchte ich. Wir erschreckten Sie durch unser unerwartetes Kommen.“

„Nein, nein, es ist nichts,“ antwortete Frau Talbot, sich rasch wieder fassend. „Die Hitze ist heute unerträglich.“

Sie blickte lächelnd in Renates bestürztes Gesicht, sank aber, noch immer zitternd, schwer in ihren Stuhl zurück.

Konnte es möglich sein, daß fast die erste Person, die sie in Holmes gesprochen, die Aehnlichkeit mit ihrem Vater sah, welche sie selbst manchmal entdeckte, wenn sie ihr graues Haar vor dem Spiegel ordnete? O sie durfte nicht in dem weißen Häuschen bleiben und sich nochmals einer solchen Gefahr aussetzen! Die Furcht vor Entdeckung würde sie Tag und Nacht quälen und ihre Gesundheit zu Grunde richten: und doch, was sollte sie thun? Das andere Haus war weiter vermiethet und sie besaß nicht die Mittel zu beständigen Veränderungen. Und was würde Paul denken? Er würde Verdacht schöpfen — o es war schrecklich!

„Sie haben den Gutsherrn noch nicht gesehen,“ begann Renate wieder in voller Unbefangenheit, „er ist schon seit vielen Wochen auf dem Kontinent. Welch lieber, alter Herr er ist! Die Leute nennen ihn streng, aber gegen mich ist er stets sehr sanft und gütig — wenigstens ist er es stets gewesen,“ schloß Renate, sich plötzlich an die versteckte Drohung erinnernd, welche Bruno Esmond angedeutet. Der Gutsherr würde nicht mehr „gütig“ sein, wenn er ihren Onkel von der Thalfarm vertrieb.

Frau Talbot betrachtete das junge Mädchen mit liebevollen Blicken. Sie empfand ein schmerzlich süßes Gefühl, in dieser freundlichen Weise von ihrem Vater reden zu hören, und ihr Interesse für Renate vertiefte sich.

„Er hat ein so trauriges Leben gehabt,“ fuhr Renate fort, ahnungslos, welche Wunden sie berührte. „Er ist so einsam gewesen, und es ist nicht zu wundern, daß er manchmal hart und kalt erscheint, nicht wahr?“

„Nein,“ murmelte Frau Talbot traurig, „es ist nicht zu wundern.“

Ihre Lippen waren farblos und aus ihren Augen sprach ein so unendliches Weh, daß Renate sich bestürzt über sie neigte.

„O, ich sehe, daß Sie sich unwohl fühlen,“ sagte sie mit zarter Theilnahme. „Was kann ich für Sie thun? Soll ich Ihren Sohn herbei rufen?“

„Nein, nein, ich werde mich gleich wieder erholen, es ist nichts. Sehen Sie, mir ist schon besser,“ fügte sie lächelnd bei. „Sagen Sie Paul nichts,“ flüsterte sie eifrig, als der junge Mann jetzt in der kleinen Vorhalle erschien. In der nächsten Sekunde hatte er für Renate einen kleinen Weidenstuhl unter den Baum placirt, sich selbst aber neben seiner Mutter ins Gras gelagert, seinen schönen Kopf an ihre Knie lehnend, wie er es als Knabe zu thun pflegte. Renate hätte so die beste Gelegenheit, die große Aehnlichkeit zwischen Mutter und Sohn zu bemerken, und über die auffallende Aehnlichkeit Beider mit dem Gutsherrn zu staunen. Und ihr Staunen würde Pauls Mutter mit Entsetzen erfüllt haben, wenn sie es hätte errathen können.

*

25. Kapitel.

Der heiße Julitag neigte sich seinem Ende zu, als Paul und Renate sich zum Weggehen anschickten. Auf dem kurzen Weg zur Thalfarm sprach Renate mit ihrem Begleiter in weichem Tone von der schönen, sanften Frau, zu welcher sie sich so innig hingezogen fühlte und Paul empfand eine stürmische Freude über diese so schnell erwachte Zuneigung.

Als sie das Thor erreichten, das zu einem Nebeneingang des Hauses führte, schlug gerade die Thurmuhr.

„Sieben Uhr!“ rief Renate erschreckt. „O es ist unmöglich, so spät kann es noch nicht sein!“

„Ich fürchte, es ist doch so,“ entgegnete Paul lächelnd, „wir haben bei Mütterchen zu lange verweilt.“

„Und ich habe Onkel Thomas vernachlässigt! Er wird sich um mich gesorgt haben!“

Sie nickte Paul etwas verlegen zu und eilte den Gartenweg hinauf, als sie zu ihrem Erschrecken Bruno Esmond an der Seite ihres Onkels unter der Thür stehen sah. Aus ihrer Haltung war leicht zu entnehmen, daß Beide auf sie gewartet hatten. „Es thut mir leid, daß ich mich verspätet habe, lieber Onkel,“ sagte sie sanft. „Hast Du meiner bedurft?“ Herrn Esmond, der sie scharf fixirte, reichte sie mit kühlem Gruße die Hand.

„Der Herr Hauptmann wünscht Dich zu sprechen,“ sagte der alte Farmer in seiner schwerfälligen Weise. „Er hat auf Dich gewartet, und da er heute Abend nach London abreist, hat er keine Zeit zu verlieren. Führe den Herrn in mein Büreau, dort ist keine Störung zu befürchten.“

Ueberrascht blickte Renate ihn an und wollte eine ablehnende Antwort geben, aber der flehende Ausdruck in den eingesunkenen Augen that ihr wehe und brachte sie zum Schweigen. Ohne ein weiteres Wort wandte sie sich um und ging voraus in das Haus hinein. Hauptmann Esmond folgte ihr.

„Sie wissen, Fräulein Renate,“ begann er in ernstem, sanftem Tone, während sie sich an das kleine Fenster lehnte und ihn fragend ansah, „was ich Ihnen zu sagen habe. Es wird keine Ueberraschung für Sie sein, da ich Ihnen schon bei einer früheren Gelegenheit eine Andeutung machte. Ich liebe Sie warm und innig und bitte um Ihre Hand.“

„Ihr Antrag ehrt mich,“ erwiderte Renate ruhig, „aber ich bin weder einer so großen Ehre würdig, noch könnte ich die Stellung ausfüllen, die Sie mir anbieten, Herr Esmond. Wenn ich „ja“ sagte —“

„Würden Sie mich zum glücklichsten aller Menschen machen,“ unterbrach er sie, mit strahlender Miene auf sie zutretend, aber Renate wich erschreckt vor ihm zurück.

„Wenn ich „ja“ sagte, würden wir es Beide zu bedauern haben,“ vollendete sie hastig, „wir würden Beide unglücklich werden. Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erzeigt, aber ich kann niemals Ihre Frau werden.“

„Und warum nicht?“ sagte er, während seine Miene sich verdüsterte; „ich sehe keinen Grund für Ihre Weigerung. Wenn ich zufrieden bin, wer hätte ein Recht, meine Wahl zu bekritteln? Die Frau nimmt den Rang ihres Mannes an! Renate, werden Sie die Meine, und lassen Sie uns der Welt beweisen, daß eine ungleiche Heirath nicht immer auch ein Fehlgriff ist, sondern sehr glücklich ausfallen kann!“

Eine leichte Röthe färbte Renates Wangen.

„Sie sehen, selbst in Ihren Augen wäre es eine ungleiche Heirath,“ bemerkte sie ruhig. „Wenn Sie mich wirklich liebten, Herr Hauptmann,“ fügte sie in leicht geringschätzigem Tone bei, „würden Sie diese Ungleichheit gar nicht sehen, so auffallend sie auch für Anderer Augen wäre.“

„Ich sehe sie auch nicht, ich erkenne sie garnicht an,“ rief der junge Mann rasch. „Es war eine thörichte Rede von mir! Vergessen Sie dieselbe, Renate, reichen Sie mir Ihre Hand und sagen Sie mir, daß Sie die Meine werden wollen.“

„Ich habe Ihnen keine andere Antwort zu geben, Herr Esmond,“ entgegnete sie sanft, aber mit Festigkeit, „niemals kann ich Ihre Frau werden.“

Sie war bleich geworden, als ob sie die Folgen ihrer Worte fürchtete, aber Bruno Esmond verstand es wunderbar, sich zu beherrschen und bewahrte seine Ruhe und Milde, obschon das Blut in seinen Adern zu sieden begann.

„Ich kann diese Antwort nicht von Ihnen annehmen,“ sagte er in dem sanften, überredenden Ton, den er stets sehr wirksam gefunden. „Sie müssen wenig wissen von der starken Liebe eines Mannes, wenn Sie glauben, daß ich mich so leicht abweisen ließe. Sollten Sie sich durch die Furcht leiten lassen, daß mein Onkel meine Wahl mißbilligen werde, so kann ich Sie versichern, daß im Gegentheil diese Verbindung sein Herzenswunsch ist. Er kannte Sie schon als Kind, Renate, er sah Sie zur Jungfrau aufwachsen und wird glücklich sein, Sie als Tochter begrüßen zu können.“

„Er ist so gut und edel,“ sprach Renate bebend. „O glauben Sie nicht, daß ich seine und Ihre Güte nicht zu schätzen wisse. Aber, Herr Hauptmann,“ fuhr sie fort, ihre thränenfeuchten Augen auf ihn richtend, „eine widerwillige Frau können Sie unmöglich wünschen, und — ich kann, ich kann nicht die Ihre werden!“

Sie sah so wunderlieblich aus mit dem weichen Ausdruck ihrer Züge, den flehenden Augen, in welchen helle

Thränen schimmerten, daß Bruno Esmond alle Selbstbeherrschung verlor. Er trat näher auf sie zu und versuchte sie in seine Arme zu schließen. Aber Renate entwand sich ihm rasch.

„Sie vergessen sich!“ rief sie empört, „wie können Sie es wagen? Sie werden mich zwingen, meinen Onkel zu Hilfe zu rufen.“

„Ihren Onkel,“ lachte er verächtlich, „Ihren Onkel! Rufen Sie ihn auf alle Fälle, aber erwarten Sie nicht, daß er gegen mich Partei nehme. Er weiß besser, was er zu thun hat.“

Er sah die heiße Röthe der Entrüstung aus ihren Wangen schwinden, die plötzliche Angst in ihren Augen und er triumphirte innerlich.

„Mein Onkel!“ sagte sie mit unsicherer Stimme. „Was meinen Sie damit?“

„Ich meine, daß der alte Mann noch nicht kindisch genug ist, um sich dem zu widersetzen, was so offenbar zu seinem und Ihrem Vortheil ist.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie, sich leicht an die Wand anlehnend, da ein plötzliches Zittern sie befiel.

„Ist dies wirklich wahr?“ fragte er mit ironischem Lachen. „Ist Ihre Antwort ganz aufrichtig, Fräulein Renate? Ihres Onkels Verbleiben auf der Farm ist sehr unsicher geworden, und er weiß es. Er weiß auch, daß er ungestört bis zum Ende seiner Tage darauf verweilen kann, wenn Sie meine Frau werden. Nur in diesem Fall wird mein Onkel Nachsicht haben, um Ihretwillen, Renate, wird er den Schaden nicht ansehen, der ihm dort ersteht.“

„Sie haben dies schon früher angedeutet,“ entgegnete Renate, sich gewaltsam beherrschend. „Ist es Ernst mit der Drohung, meinen Onkel von der Farm zu vertreiben, die er und die Seinigen so lange in Pacht gehabt?“

„Voller Ernst,“ war die ruhige Entgegnung. „Mein Onkel hat diesen Schritt lange überlegt. Die Farm ist die beste auf seiner Besitzung, zu gut, um sie zu Grunde gehen zu lassen. Ihr Onkel ist aber nicht mehr fähig — Sie wissen dies so gut, als ich — sie richtig zu bewirthschaften. Der Gutsherr sprach mir vor seiner Abreise hiervon, und schrieb mir auch später noch darüber.“

„Ich kann es nicht glauben,“ rief Renate leidenschaftlich. „Herr Esmond könnte nicht so grausam, so ungerecht sein! Onkel Thomas wurde auf der Farm geboren, und wenn sie auch nicht wirklich sein Eigenthum ist, so betrachtete er sie stets als solches, und liebt jeden Stein daran. Der Gutsherr mag hart sein, aber er ist gerecht; er würde es nicht thun — ich glaube Ihnen nicht.“

Ein häßlicher Ausdruck zeigte sich momentan in Bruno Esmonds Zügen; er fuhr mit der Hand in seine Rocktasche und zog eine Brieftasche hervor.

„Sie sind nicht besonders höflich gegen mich,“ sagte er kalt. „Vielleicht werden Sie sich überzeugen lassen, wenn Sie meines Onkels Brief lesen.“

Er öffnete die Brieftasche und fing an, die Briefe zu durchblättern, als ob er ein bestimmtes Kouvert darunter suche, und dies geschah so natürlich, daß Renate sich vollständig täuschen ließ. Sie war bis auf die Lippen erblaßt und ihr Herz pochte so heftig, daß ihr die Sinne zu schwinden drohten. In einem entsetzlichen Augenblick sah sie das Netz, in welchem ihre Füße verstrickt waren, und aus welchem sie sich nicht befreien konnte, ohne Einem von Jenen, die sie liebte, Qual zu bereiten — dem jungen Manne, dem ihr ganzes Herz gehörte, oder ihrem alten Onkel, der schon so Vieles gelitten, daß ein neuer Schlag sein Todesurtheil bedeuten würde.

Obschon Bruno Esmond ganz in seine Briefschaften vertieft schien, war ihm doch Renates Erregung nicht entgangen. Er sah die Farbe aus ihren Wangen, das Licht aus ihren Augen schwinden, und er wußte, daß der Pfeil, den er abgeschossen, sein Ziel erreicht hatte. Ihre Anwandlung von Schwäche mußte ihm als treffliche Entschuldigung dienen, sein Suchen nach einem nicht vorhandenen Briefe aufzugeben, und die Brieftasche rasch in die Tasche bergend, sprang er an ihre Seite.

„Sie sind krank, Sie fühlen sich schwach?“ rief er besorgt, „Renate, was fehlt Ihnen?“

„Es ist nichts,“ sagte sie mit bleichen Lippen. „Lassen Sie mir Zeit, mich zu besinnen.“

Sie wankte ein paar Schritte vorwärts und sank in den Lehnstuhl, der vor dem geöffneten Schreibpult stand. Den Arm auf die bestaubten Papiere gestützt, bedeckte sie ihre Augen mit der Hand und verharrte einige Minuten in tiefem, trostlosem Nachdenken.

Hauptmann Esmond beobachtete sie schweigend. Jetzt konnte er geduldig warten, denn er wußte, daß seine Sache gewonnen sei. Er öffnete das Fenster, um die kühlere Abendluft eindringen zu lassen, aber er sprach kein Wort.

Renate hatte ihm geglaubt. Selbst zu ehrenhaft und wahrheitsliebend, um von Seiten eines gebildeten Herrn ein solches Lügengewebe zu erwarten, zweifelte sie nicht länger, daß er die Wahrheit sprach. Der Gutsherr stand im Rufe, ein harter, strenger und unnachsichtiger Mann zu sein und Renate hatte sagen hören, daß mehr als einmal nur Herrn Cliffords Einfluß ihn von grausamen, ja tyrannischen Handlungen zurückgehalten habe. Gegen sie war er allerdings stets voller Güte gewesen, aber das war kein Grund anzunehmen, daß er ihren Onkel schonen werde, wenn sie seinen Wünschen sich widersetzte. Wie seltsam, daß der Gutsherr eine solche Verbindung für seinen Neffen und Erben wünschte! Sie war nur ein einfaches Mädchen, ganz unbekannt mit den Gepflogenheiten der großen Welt, und wenn er auch zu stolz war, um sich an das Gerede der Leute zu kehren, warum wollte er sie zwingen, Bruno Esmond zu heirathen?

Was sollte sie thun? Was konnte sie thun? Ihr schien keine Wahl zu bleiben. Wenn der Gutsherr hartnäckig an seiner Bedingung festhielt, dann mußte sie nachgeben.

Und Paul, wie stand es mit Paul? Sie wußte, wie treu und innig er sie liebe, und ahnte, daß er mit der entscheidenden Frage nur zurückhalte, weil er noch kein Heim ihr zu bieten hatte. Wie konnte sie ihn bei Seite stoßen? Warum sollte er leiden? Und doch, wenn sie gezwungen war, entweder Paul oder ihrem Onkel Schmerz zu bereiten, so mußte sie den jüngeren Mann zum Opfer wählen. Ihr armer Onkel durfte nicht noch mehr zu leiden haben. Selbst jetzt noch quälte sie manchmal die Erinnerung an die furchtbaren Seelenqualen, deren Zeuge sie vor einem Jahre gewesen — nein, nein, um jeden Preis müßte ihm neues Leid erspart bleiben! Wenn es nöthig war, mußte sie sich seinetwillen opfern. Als sie ihre Hand von den Augen wegnahm, war sie noch sehr bleich, und ihr Gesicht schien plötzlich um Jahre gealtert; ihre Augen blickten sehr ernst und traurig.

(Fortsetzung folgt.)



Poesie-Album.

Mein Dank.

O sag' nicht Dank für meine Liebe,
Die Dir mein Herz entgegenbringt,
Es dankt der Frühling nicht dem Vogel,
Wenn er im Wald sein Liedlein singt;

Es dankt die Sonne nicht der Blume,
Wenn sie im Maienhauch erblüht,
D'rum sag' nicht Dank für meine Liebe,
Die meine Seele süß durchglüht;

Die Blume muß der Sonne danken,
Die sie erweckt mit ihrem Kuß,
Der Vogel weiß, daß er dem Frühling
Mit süßen Liedern danken muß.

Du weißt, daß ohne Deine Liebe
Ich nur ein leblos Wesen bin,
D'rum nimm' mein ganzes Herz voll Liebe
Zum Dank für Deine Liebe hin.

Minny Gölsdorf.



Das Aug' der Frau sei Sonnenschein!
Der Sinn der Frau sei treu und rein!
Das Herz der Frau sei laut're Gluth!
Die Hand der Frau sei mild und gut!
Das Wort der Frau sei ein Gebet,
Das aus dem Kelch der Lilie weht!
Empor, Empor! zur Tiefe nie,
Denn Frau ist: Lieb' und Poesie!



Die Erziehung unserer Kleinen.

Gedanken einer Mutter.

Erziehung ist ein großes Ganzes, das fortwährend zu denken und prüfen giebt. Im Schooße der Familie ihren Ausgang nehmend, bildet sie den Menschen für seine spätere Gemeinschaft mit der Welt heran; daher sind die ersten Eindrücke, die das Kind empfängt, von großer Wichtigkeit.

Erziehung ist eine Saat, welche Eltern und Erzieher ausstreuen, die Kinder selbst sind in reiferem Alter Richter darüber. Wohl den Kindern, die so glücklich sind, liebevoll denkende Eltern und gewissenhafte Lehrer zu besitzen, welche Hand in Hand die zarte Pflanze körperlich und geistig treu bewachen und pflegen. Die meisten Mütter folgen bei der Erziehung ihrem Gefühl und werden auch oft von ihm richtig geleitet; allein nicht immer ist dies ausreichend. Klares Bewußtsein ihrer Obliegenheiten müssen Mütter und Erzieher stets im Auge behalten, da das Kind nicht nur für die Familie, sondern auch für die Welt erzogen werden soll. Wenn auch die Welt noch keine Anforderungen an diese kleinen Erdenbürger stellt, müssen sie doch schon das Bewußtsein in sich fühlen, daß sie einen Lebenszweck haben, und daß diesen zu bethätigen ihre Aufgabe ist. Diesen Thätigkeitstrieb sollen Eltern und Erzieher in der Kindesseele wachrufen. Das erfordert oft viel Geduld und innige Liebe; diese besonders darf nicht fehlen. „Die Liebe ist die Sonnenwärme, ohne die keine rechte Erziehung gedeihen kann."

Lieben wir die Kinder nicht, so haben wir wenig Einfluß auf sie, lieben sie uns nicht, so fehlt der rechte Antrieb zum Gehorsam. Der Beweis unserer Hingebung für die Kleinen ist das stete Bestreben, für ihr Wohl zu sorgen, der beste Ausdruck derselben: ein Blick, ein freundliches Wort. Ein Kind, dem man stets seine Liebe durch Loben zu erkennen giebt, wird stolz und selbstgefällig, es hält seine Verdienste für äußerst werthvoll und erhebt sich leicht über andere Kinder; allzugroße Lobeserhebungen können aber auch zur Gleichgiltigkeit führen. Liebe und Strenge in richtigem Maße müssen in der Erziehung ein Ganzes bilden, denn ein Kind muß immer wissen, daß es danach zu streben hat, sich Liebe zu erwerben.

Froebel, der große Kinderfreund, sagte schon: „Kommt, lasset uns den Kindern leben!" So wollen auch wir dem Ausspruch folgen und die Kinder mit aller Kraft unseres Herzens lieben und schützen jederzeit.



Küche und Keller.

Bretonner Bohnensuppe.

1 Kilogramm Bohnen kocht man zweimal mit kaltem Wasser auf, gießt es ab, thut zwei in Scheiben geschnittene Möhren, zwei Petersilienwurzeln und 1/2 Kilogramm Bauchspeck, sowie 1/2 Kilogramm Rinderfehlrippe zu den Bohnen, salzt etwas und gießt nun soviel Wasser als man Suppe nöthig hat, auf die Bohnen. Man kocht die Suppe 2 1/2 Stunden sehr langsam und nimmt dann Fleisch und den dritten Theil der Bohnen heraus, während man die übrige Suppe durchstreicht. Wenn sie nicht sämig genug sein sollte, was an der Bohnensorte liegen kann, muß man ein helles Buttermehl bereiten und sie damit verkochen. Das Fleisch wird in Würfel geschnitten und nebst den Bohnen und kleinen, für sich gekochten Salzkartoffeln in die heiße Suppe gelegt. — Diese Bohnensuppe ist von ganz besonders gutem Geschmack, zudem leicht bekömmlich.

Wein zu prüfen.

Man füllt ein kleines Fläschchen mit dem zu erprobenden Wein, schließt es mit dem Finger, stürzt es um und setzt es so in ein Glas voll reinen Wassers; dann zieht man den Finger vorsichtig zurück; bleibt der Wein unverändert, so ist er rein; andernfalls mischt er sich mit dem Wasser.



Der Vorname.

Der Vorname ist das unbestrittenste Eigenthum eines jeden Menschen; wohl denen, welchen er noch von lieben Lippen entgegenklingt. Ob in der liebevoll mahnenden Betonung der guten Eltern, der traulichen Anrede des Freundes oder mit dem innigen Klange, den ihm die Liebe giebt, es ist ein Glück, welches jener so recht empfindet, der in der weiten Welt allein steht, dem der vertraute Klang seines Vornamens nicht mehr durchs Ohr in das Herz dringt; wie einer alten Weise erinnert er sich desselben und jener, die ihn gerufen. Bei Ertheilung des Namens denken die glücklichen Eltern meist an liebe Verwandte und Freunde, dann soll aber auch dem Geschmack Rechnung getragen werden, und schließlich möchte man dem Täufling eine gute Verheißung mitgeben. Doch gleich ist es wie man heißt; Hauptsache bleibt, daß man seinen Namen zu Ehren bringt, damit er als schönes Vorbild in Freundes- und Bekanntenkreisen genannt werde.



Praktische Winke.

Schutz vor Ungeziefer.

Tapezierte Räume vor Ungeziefer zu schützen, wendet man mit Erfolg Koloquintenpulver an, welches dem zum Aufkleben der Tapeten zu verwendenden Kleister zugesetzt wird. Auf 5 Theile Kleister rechnet man 1 Theil von dem Pulver.

Wie man Leinwand aufbewahrt.

Leinwand muß aufgerollt an einem trocknen, luftigen Ort aufbewahrt werden und zwar in einem hölzernen Möbel, Kasten oder Schrank. Gestärktes und geblautes Leinen taugt nicht zur Aufbewahrung, da die darin enthaltenen Stoffe den Faden vorzeitig mürbe machen, weshalb man sie vor dem Fortlegen auswasche. Langes Liegenlassen ist überhaupt für Leinenzeug nicht gerade vortheilhaft;; es geht dann nur unbenutzt zu Grunde, da sich der Flachs im Laufe der Zeit doch verändert und sich nur etwa 10 bis 12 Jahre in tadellosem Zustande hält, dann aber an Güte und Haltbarkeit beständig abnimmt, was um so schneller fortschreitet, wenn man die Leinwand nicht jedes Jahr einmal auswäscht.



Lieben und Betrüben.

Die Liebe ist ein Kleinod, das in Thränenperlen gefaßt ist.

*

Die Liebe ist am treuesten, wenn sie unglücklich ist.

*

Wenn sich die Liebe fragt: Kann ich versiegen?
So liegt sie schon in ihren letzten Zügen.

*

Die Eifersucht ist der Schatten, den die Liebe wirft.

*

Liebe ist beim Manne ein Zeitwort, beim Weibe das Hauptwort.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.